

Wir erinnern an

Max Penz

Max Penz, geboren am 3. Juli 1899 in Remscheid, Arbeiter von Beruf, wohnhaft Ahornstr. 2 in Remscheid. Deportation in das KZ Sachsenhausen bei Berlin, dort Opfer einer gezielten Mordaktion gegen Homosexuelle im Sommer 1942, bei der allein im Juli und August mindestens 95 namentlich bekannte Männer umgebracht wurden. Angebliche Todesursache „Kopfschuss bei Fluchtversuch“, Tod am 16. Juli 1942

Was wissen wir von ihm?

Max Penz kam in Remscheid in der Fischerstraße als jüngstes Kind des Tagelöhners Gustav Herrmann Penz (geb. Remscheid 1862) und seiner Ehefrau Anna Johanna Penz, geborene Lippelt (geb. in Essen 1862), am 3. Juli 1899 zur Welt. Vater Penz war evangelisch, seine Ehefrau katholisch. Die Kinder wurden evangelisch getauft.

Die Eheleute Penz, die im Juni 1883 in Remscheid heirateten, hatten außer Max 7 weitere Kinder, die ebenfalls alle in Remscheid geboren wurden: Christian Herrmann (1883- Düsseldorf 1955), Anna Elisabeth (Jg. 1885), Caroline Adele (1886- Remscheid 1968), Ewald Otto (1888- Remscheid 1974), Elfriede (1891- Remscheid 1974), Anna Maria (1893- Remscheid 1976) und Walter Heinrich (1896- Leverkusen 1978). Die Wohnungen der Familie lagen nacheinander im Rosenhügel, in der Nordstraße, in der Bismarckstraße und der Fischerstraße.

Von Max Penz sind keine persönlichen Dokumente überliefert, lediglich in der Geburtsurkunde ist der Eintrag zum Sterbeort zu finden.

H. Gestorben am 16.7.1942 No. 2077
Standesamt Oranienburg

Wann erstmals und weshalb gegen Max Penz durch Polizei oder Gestapo ermittelt wurde, ist unbekannt. Fest steht jedoch, dass er in das KZ Sachsenhausen bei Berlin deportiert wurde und dort am 17.5.1942 zum Häftling Nr. 42331 gemacht wurde.

In Sachsenhausen wurde er dem bei den Häftlingen gefürchteten Strafkommando im Außenlager Großziegelwerk (GZW) zugewiesen. Nur durch die mutigen, unter Lebensgefahr gemachten heimlichen Aufzeichnungen von Namenslisten und Beobachtungen des Sachsenhausen-Häftlinges Emil Büge wissen wir, dass im Sommer 1942 in dem KZ eine gezielte Mordaktion gegen Homosexuelle stattfand. Dabei wurden allein im Juli 1942 insgesamt 82 namentlich bekannte Männer ermordet. Auf dieser Liste findet sich auch Max Penz als sogenannter „175er“ - aber auch zahlreiche andere Männer aus dem Ruhrgebiet und angrenzenden Regionen und ganz Deutschland werden Opfer dieser Mordaktion, darunter Otto Meinecke, geb. 1880, aus Dortmund („Kopfschuss bei Fluchtversuch, 13. Juli 1942), Werner Bangert, geb. 1917, aus Duisburg („Lungenentzündung“, 17. Juli 1942), Heinrich Wahle aus Bochum („Kopfschuss bei Fluchtversuch“, 13. Juli 1942) oder Paul Paetzelt, geb. 1916, aus Wuppertal („Herz- und Kreislaufschwäche bei Grundleiden Ruhr“, 17. Juli 1942).

Vielen dieser Männer war die Bezeichnung „BV“ (Berufsverbrecher) mit dem Zusatz „175“, also „BV175“, angeheftet, im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten hatten sie „mehr als einen Mann verführt“. Der SS-Reichsführer Heinrich Himmler hatte dazu am 12. Juli 1940 pauschal bestimmt:

„Ich ersuche, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt haben, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen.“

Dieser Befehl hatte zur Folge, dass diejenigen, die ihre Strafe wegen ihrer Liebe zu einem Mann verbüßt hatten, nicht entlassen wurden, sondern unmittelbar in ein KZ deportiert wurden, wo sie als „Vorbeugehäftlinge“ nicht mehr entlassen wurden, sondern meist zu Tode kamen. So auch Max Penz.

Die überlieferte Sterbeurkunde aus Sachsenhausen (Standesamt Oranienburg Nr. 2077/42) nennt als Todesursache:

A photograph of a document snippet showing the cause of death: "Todesursache: Schlußvorlotzungen bei Fluchtversuch."

Hinter dieser Angabe verbarg sich regelmäßig eine beliebte Mordmethode der SS, von der viele Häftlinge berichteten, und zwar eine von den SS-Wachmannschaften der Konzentrationslager inszenierte und gezielte Tötung von Gefangenen unter verschiedensten Vorwänden.

Max Penz wurde nur 43 Jahre alt.

Max Penz war einer von mehreren Tausend Männern, die während der NS-Zeit wegen Homosexualität verfolgt wurden und die die Verhöre, Folterungen, Zwangskastrationen, Gefängnis, Zuchthaus und KZ-Deportationen oder Verbringung in Euthanasie-Anstalten oder den sozialen Tod im beruflichen und privaten Umfeld durch ein „Outing“ im Zusammenhang mit der juristischen Verfolgung nicht überlebten. Diejenigen Homosexuellen, die die NS-Zeit und/oder KZ überlebten, wurden nach dem 8. Mai 1945 weiter verfolgt. Der Strafrechtsparagraph 175 bestand in Westdeutschland in der verschärften Nazifassung bis 1969. Trotz heftigster Attacken von Seiten der katholischen Kirche leitete 1968 der damalige Justizminister der BRD und spätere Bundespräsident Heinemann die Reform des Paragraphen ein. Erst seit 1994 - als Folge der friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung - werden homosexuelle Männer in Deutschland nicht mehr strafrechtlich verfolgt: Der Paragraph 175 wurde gestrichen. Bis heute, im Jahr 2015, sind allerdings die Urteile, die zwischen 1945 und 1969 nach dem Naziparagraphen 175 gefällt wurden, nicht aufgehoben. Die Bundesrepublik Deutschland hat mit den Urteilen nach 1945 schwerste Menschenrechtsverletzungen begangen. Auch eine Entschädigung der Opfer ist nicht erfolgt.

Der Stolperstein für Max Penz liegt seit 7. Oktober 2016 vor dem Haus in der Ahornstraße 2 in Remscheid. Initiative, Recherchen und Bericht zum Leben und Tod von Max Penz stammen von Jürgen Wenke, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Verein Rosa Strippe e.V., Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien in NRW. Die Patenschaft haben Herr Sven Wiertz, Kämmerer der Stadt Remscheid, und Herr Sven Wolf, Landtagsabgeordneter in NRW, übernommen.

Weitere Stolpersteine für Menschen, die als Homosexuelle verfolgt wurden, sind in Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hattingen, Remscheid, Velbert, Witten und Wuppertal verlegt worden. Weitere werden folgen. Infos: orga@rosastrippe.de